

Deutsche Buchbinderzeitung.

Organ für die gewerblichen Interessen

der
Buchbinder, Cartonnagenarbeiter, Portefeuilier etc.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ erscheint am 1., 10. und 20. jedes Monats. — Abonnementspreis: 75 Pf. pro Quartal excl. Bestellgeld. — Inserate werden mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an; außerdem die Expedition in Leipzig, Johannisg. 21, Mittelgeb. I. — Kreuzbandendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten: 1 Gr. 1,05 M., 2 Gr. 1,20 M., 3 Gr. 2,55 M., 4 Gr. 3,30 M., 5 Gr. 4,05 M., 6 Gr. 4,80 M. pro Quartal, 7 und mehr Exemplare à 75 Pf. pr. Quartal.

Nr. 5. 1883.

Leipzig, den 20. Februar.

4. Jahrgang.

Geschäftskenntnis.

Wir möchten heute die Aufmerksamkeit unserer Leser und der Fachvereine auf ein Thema hinlenken, welches bisher in unseren Kreisen nicht die nötige Beachtung gefunden hat. Wir meinen die „Geschäftskenntnis“. Es ist bekannt, daß Jemand, der ein Geschäft selbständig betreiben und dasselbe zu einer gewissen Höhe bringen will, nicht nur die praktische Seite seines Handwerks (bez. Geschäfts) möglichst gründlich verstehe, die mechanischen Fertigkeiten, technischen Handgriffe und Arbeitsweise- und Behandlung gut kenne; sondern er muß auch wissen, wie er am besten sein Geschäft rentabel betreiben, wie er es vergrößern und wie er sich vor Verlusten und dergl. schützen kann. Dazu gehört aber, daß er sein Geschäft mit kaufmännischer Umsicht und Einsicht leitet, daß er die besten und vorteilhaftesten Bezugsquellen aufsucht, Vorsicht und Warenkenntnis bei dem Einkauf zeigt, möglichst raschen Umsatz zu erzielen strebt, gute Arbeit liefert, seine Auftraggeber (die Kundschaft) solid, reell, gewissenhaft und freundlich bedient und bei allem gut zu rechnen versteht.

Es ist eine leider sehr häufig beobachtete Thatsache, daß Personen, die sonst sehr gute Arbeiter waren und ihr „Geschäft verstanden“ (wie man so gewöhnlich sagt) bei Etablierung eines eigenen Geschäfts sich ungeschickt zeigten und bei Fortführung desselben trotz Fleiß und Anstrengung auf keinen grünen Zweig kamen. Dieselbe Erfahrung machte man bei den Produktivgenossenschaften. Woran sind die Versuche zur Bildung solcher Genossenschaften gescheitert, weshalb sind die wirklich ins Leben gerufenen — zuweilen mit den besten Aussichten für ihre Prosperität — meist so schnell wieder zu Grabe getragen worden? Einfach deshalb, weil Mangel an Geschäftskenntnis zu Tage trat und dieser Mangel sich in unheilvollen Folgen offenbarte. Es waren ja fast stets gute Arbeiter, tüchtige, geschickte Leute in ihrem speziellen Fach, die sich zur Bildung solcher Produktivgenossenschaften vereinigten und an gutem Willen und Fleiß fehlte es ihnen gewiß nicht.

Aber es fehlte gewöhnlich an einer mit Verständnis, Umsicht, Ordnung, Pünktlichkeit und Ausdauer geleiteten und geregelten Geschäftsführung. Die Leute, die, wie gesagt, die eigentliche Technik des Geschäfts vollkommen beherrschten, hatten nicht die Fähigkeit zu regelrechter Buchführung, die ja bei einer Genossenschaft schwieriger, komplizierter ist als bei einem alleinstehenden Geschäftsmann.

Es fehlte an Erfahrung und Vorsicht beim Einkauf, weshalb vorteilhafte Einkäufe, billiges Rohmaterial nicht zu erzielen war, dann fehlte die Umsicht, Gewandtheit und Energie zur technischen Leitung; endlich vielleicht noch die kaufmännische Gewandtheit, Geschmeidigkeit und Gefälligkeit im Umgange und Verkehr mit dem Publikum, das auch am liebsten da arbeiten läßt, wo es nicht nur gut und eventuell billig, sondern auch freundlich, gefällig und rasch bedient wird.

Wenn nun unter solchen Verhältnissen das Geschäft nicht den Aufschwung nahm, den man erwartet, dann regte sich Neid, Mißtrauen und Argwohn, es wurden Vorwürfe erhoben gegen die leitenden Personen und meist von solchen Leuten, die selbst nichts verstanden, aber sich recht viel zu verstehen einbildeten, die überall das große Wort führen und tadeln wollten, aber zu eigenem, selbständigen, besseren Handeln weder die Fähigkeit und den Mut noch die Energie, den Fleiß und guten Willen hatten. So entstand Haber und Streit und das Ende vom Liede war die Auflösung des mit so schönen Hoffnungen begonnenen Geschäfts.

Und ähnlich wie bei der Genossenschaft ergeht es dem einzelnen Geschäftsmann; die gleichen Ursachen haben die gleichen Wirkungen. So bedauerlich im allgemeinen und verhängnisvoll für den Betreffenden dies ist, so geht es doch sehr natürlich zu. Während seiner Lehrzeit hat der angehende Buchbinder weder Ernst noch Verständnis, noch geeignete Gelegenheit für Aneignung aller der Eigenschaften und Vorteile, die er später als Geschäftsmann braucht. Im günstigsten Falle wird er einigermaßen mit der Kundschaft vertraut und lernt, wie man den Leuten begegnen muß. Während seiner übrigen Zeit ist er entweder so fest an den Werkisch gebannt, oder gar — was noch das Schlimmste ist — muß er noch den Küchen- und Hausburschen machen, daß gar nicht an etwas Anderes, besonders an eine so „ferne Zukunft“ zu denken ist und auch Lust und Aufmerksamkeit fehlen würden. Als Gehülfe aber ist man froh, wenn man stets seine regelmäßige Arbeit und den Lohn erhält, arbeitet von früh bis Abends in der gewöhnlichen Weise und bemüht sich dabei selten um etwas anderes, am wenigsten und letzten mit den „Geheimnissen des Geschäftsbetriebes“; und dann fehlt ihm auch fast stets die rechte Gelegenheit dazu. Aber es wohnt jedem der Drang und Wunsch inne, auch einmal ein eigenes Geschäft zu haben und sobald er kann, etabliert er sich. Aus dem Gehülfe von

gestern wird über Nacht heute der selbständige Meister mit eigenem Geschäft. Das wäre ja nun ganz gut und schön, wenn nicht — wie dies eben in den meisten Fällen thatsächlich eintritt — nunmehr der Betreffende vor ganz unerwarteten und ungeahnten Vorkommnissen stände. Sobald irgend etwas für ihn neues, ein anderer Fall herantritt, ist er unschlüssig, was er zu thun hat und nur durch jahrelange Erfahrung und Übung kann er das erreichen, was ihn erst zum richtigen Geschäftsmann macht. Der Kaufmann pflegt dies „Routine“ zu nennen.

Weil nun unter den obwaltenden Verhältnissen von heute dem Gehülfe meist die Zeit und Gelegenheit zur Aneignung von kaufmännischem Überblick und Kenntnis von Geschäftsführung fehlt, solange er bei seiner Arbeit ist, deshalb sollten die Fachvereine sich dieses Gegenstandes annehmen. Es läßt sich die Art und Weise der Geschäftsführung in all ihren Details zwar schwer lehren und bei der Menge und Verschiedenheit neuer und schwieriger Fälle kann man absolut nicht alles vollkommen lehren und explicieren, aber immerhin läßt sich bei einigem guten Willen durch Vorträge und Vorführen von Fällen aus dem praktischen Leben Vieles erreichen, was dem späteren Geschäftsinhaber sehr zu statten kommen wird. Mögen also die Fachvereine neben den anderen Unterrichts- bez. Belehrungsgegenständen auch die „Geschäftskenntnis“ oder „Geschäftsführung“ in das Bereich ihrer Betrachtungen und Belehrungen ziehen, sie werden sich den Dank vieler, die sich früher oder später selbständig machen, erwerben, (wenn auch nur nachträglich). Und Anregung hierzu zu geben, ist der Zweck dieser Zeilen. R. R.

Mitteilungen.

Dresden. Die geehrten Kollegen werden sich einer in Nr. 18 der „Deutschen Buchbinder-Ztg.“ vom vorigen Jahre enthaltenen Notiz entsinnen, dahin lautend, daß in der Dresdner Allgemeinen Buchbinderkrankenkasse der Antrag auf Uebertritt in die Zentralkasse gestellt worden sei u. s. w. Im Nachstehenden will ich über den Verlauf der Angelegenheit berichten. Der 8. Januar d. J. war der Tag, an welchem über den Antrag beschlossen werden sollte. Schon längere Zeit vorher war eine gewisse Kühnigkeit auf beiden Seiten zu bemerken, einige Tage vor dem bestimmten Zeitpunkte verschickte der Antragsteller in alle

Werkstufen, wovon die der Lokalkasse angehörige Kollegen beschäftigt waren, per Post Circulare folgenden Inhalts: „Dresden, 4. Jan. 1883. Wir erlauben uns hiermit Sie und Ihre Herren Kollegen, falls dieselben Mitglieder der Dresd. Allg. Buchbinder-Krankenkasse sind, ebenso höflich als dringend einzuladen, der am 8. Januar 1883, Abends 1/2 9 Uhr in Quenzels Restaurant, am See Nr. 3 stattfindenden Generalversammlung obengenannter Klasse beizuwohnen, indem ein höchst wichtiger Gegenstand zur Beschlußfassung gelangen wird, und zwar der Uebertritt unserer Klasse zur Zentralkrankenkasse für die Buchbinder u. Deutschlands, welche letztere Klasse ihre Mitglieder an jedem Orte Deutschlands unterstützt, während es die Einrichtungen der Dresdner Allgemeinen Buchbinderkrankenkasse nur erlauben, ihre Mitglieder in Dresden und den zunächst liegenden Dörfern zu unterstützen. Der Vortheil eines derartigen Uebertritts liegt somit auf der Hand. Um diese Angelegenheit aber gesetzlich gültig beschließen zu können, ist die Anwesenheit von mindestens Zweidrittel unserer Mitgliederzahl zur Generalversammlung erforderlich; wir glauben daher keine Fehlbitte an Sie und Ihre Herren Kollegen zu richten, wenn wir Sie ersuchen, diese Angelegenheit durch Ihr Erscheinen unterstützen und fördern zu wollen. Hochachtend Die Antragsteller.

NB. Versammlungen der Zentralkasse, zu welcher jeder Kollege Zutritt hat, finden jeden ersten und dritten Sonnabend Abends bei Quenzel, am See, statt.“

Auch war jedem Zirkular eines der bekannten großen Zirkulare der Zentralkasse beigelegt. Leider waren in der Generalversammlung nur wenig über ein Drittel der Mitglieder anwesend, infolgedessen, wenn auch eine nur formelle Auflösung beschlossen werden mußte, statutengemäß nicht die beschlußfähige Anzahl. Es machte sich die Einberufung einer anderweitigen Generalversammlung notwendig, welche laut Statut unter allen Umständen beschlußfähig war. Dieselbe fand am 5. Febr. statt. Der Antragsteller, welchem das Referat darüber zustand, erledigte seine Aufgabe in verständlicher Weise, doch etwas lückenhaft. Von gegnerischer Seite wurde hauptsächlich hervorgehoben, daß man das neue Reichsrankenkassengesetz abwarten wolle, und daß die Zentralkasse

statutengemäß noch nicht in der Lage wäre, Kassen ohne Karenzzeit aufzunehmen. Der Antragsteller hatte den Uebertritt von der Erfüllung nachstehender Bedingungen abhängig gemacht: 1) Ruß der Uebertritt für sämtliche Mitglieder, ohne Ansehen des Alters, des Gesundheitszustandes u. ohne jede Karenzzeit erfolgen, mithin ist jedes Mitglied vom Tage des Uebertritts an, ob krank oder gesund, unterstützungsberechtigt. 2) Sind Mitglieder der Lokalkasse schon Mitglieder 2. Klasse der Zentralkasse, so treten dieselben unter den in Punkt 1 gedachten Bestimmungen in die erste Klasse der Zentralkasse ein. Diejenigen, welche schon in erster Klasse der Zentralkasse und auch in der Lokalkasse sind, sollten dergestalt schadloß gehalten werden, daß dieselben aus dem Vermögen der Lokalkasse in eine von ihnen selbst zu wählende, den gleichen Unterstützungssatz wie die Lokalkasse gewährende Krankenkasse so rechtzeitig eingesteuert werden, daß sie vom Tage des Uebertritts an darin unterstützungsberechtigt sind. Auch war die Bestimmung vorgeschlagen, daß wenn bis zum Januar 1884 kein, beide Theile zufriedstellender Vergleich zustande gebracht wäre, die ganze Angelegenheit als erloschen zu betrachten sei. Aber die Dresdner Kollegen konnten sich trotz alledem nicht für die Angelegenheit erwärmen; die Debatte verlief, wie kaum anders zu erwarten war, ziemlich lebhaft, und bei namentlicher Abstimmung wurde der Antrag mit 28 gegen 6 Stimmen abgelehnt. — Aus den, von der gegnerischen Seite geltend gemachten Gründen wird es erforderlich sein, den Antrag zu geeigneter Zeit wieder einzubringen; wünschenswert wäre es nur, wenn die Zentralkasse bis dahin in der Lage wäre, ganze Kassen unter obigen Bedingungen überhaupt aufnehmen zu können. Auch ist es sehr notwendig, daß sich die Zentralkasse in den Stand setze, Personen (männlichen Geschlechts natürlich), welche in Buchbindereien u. beschäftigt sind, gleichviel ob als Lehrling oder Gehülfe, schon vom 16. Lebensjahre an aufnehmen zu können. Das Warum werden sich alle diejenigen sehr leicht und schnell beantworten können, welche sich nur einigermaßen mit der neuen Krankenkassengesetzgebung bekannt gemacht haben. Was den Uebertritt der Lokalkassen in die Zentralkasse anbelangt, so darf man wohl die Meinung aus-

sprechen, daß eine derartige Vereinigung nur zum Vortheil der Beteiligten ausfallen würde. In Lokalkassen ist jedoch das Selbstständigkeitsprinzip vorherrschend sowie der Selbsterhaltungstrieb. Der neuen Krankenkassengesetzgebung gegenüber wird häufig nur die Frage ventilirt, ob man bei den neueren gesetzmäßigen Leistungen sich wird behaupten können. Ist solches voraussichtlich der Fall, dann glaubt man sich etwas zu vergeben, wenn man sich einer größeren Organisation, also der Zentralkasse anschließt. Den nach der neuen Gesetzgebung zu bildenden Gemeinde-, Orts-, Fabriks-, Zunftkassen u. gegenüber, werden nur große und gut fundirte Zentralkrankenkassen die Spitze bieten können. Also Kollegen, legt die Vorurteile beiseite, prüfet und überlegt, und gebt dem anerkannt Bessern die Ehre, zum Vortheil des Einzelnen, im Interesse der Wohlfahrt Aller.

Requis. Am 28. Januar hatten die Gehilfen der hiesigen Unterstützungskasse die erste diesjährige Zusammenkunft. Von 16 Kollegen waren 13 erschienen, mithin ein gutes Zeichen der Einigkeit. Das fernere Bestehen unserer Kasse ist durch einen kleinen Fonds gesichert und wurde daher der Kartellverband von sämtlichen Anwesenden für ganz zweckmäßig erachtet, der Anschluß an denselben einstimmig angenommen, sowie dessen Mitgliedern 50 Prozent Zuschlag bewilligt. Somit hoffen wir wieder einen Schritt vorwärts gethan zu haben. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt auf unserer Herberge, Frauenstraße Nr. 10 (3m goldenen Hirsch) durch den Altgesellen.

Für dieses Jahr wurde als Altgesell Floetmeyer wieder und als Stellvertreter Kühn gewählt, welche die Wahl annahmen und für die Förderung der Kasse ihr möglichstes zu thun versprachen. — Anfang April ist ein Kränzchen in Aussicht genommen, somit steht den Mitgliedern, deren Angehörigen und Fremden ein kleines Fest bevor.

Jülich. Es ist bereits ein Jahr verfloßen, seit ich Leipzig verlassen habe. Wenn ich bis jetzt nichts von mir hören ließ, so lag dies in der Natur der Verhältnisse. Nach einem 3monatlichen Aufenthalt in Stuttgart war ich wiederum gezwungen, den Aufenthaltsort zu wechseln, und

Wanderungen und Lebensansichten des Buchbindermeisters Adam Henß, Stadthalter und Landtagsabgeordneten der Stadt Weimar.

(Fortsetzung.)

Ich mußte also nach Aschaffenburg zurück, um mein Felleisen zu holen, welches ich in jugendlicher Unüberlegtheit dort zurückgelassen. Der mühsame Hin- und Rückweg war bis Miltenberg vollbracht, und gegen Abend schritt ich rüstig nach Waldüren zu. Der Weg wollte nicht enden, die Dunkelheit nahm zu und es fing an zu regnen, da bemerkte ich endlich, daß ich irre gegangen war, ich erblickte ein Gebäude, als ich es erreichte sah ich, daß es eine kleine Kapelle mit offener Thür war; ich trat ein, um Schutz vor dem stärker fallenden Regen zu suchen. Lange verweilte ich, bis ich endlich die leisen Schläge einer fernen Turmuhr vernahm — aber wie dahin finden! Schon war ich resignirt, die Nacht unter dem schützenden Dache der Kapelle zuzubringen, da vernahm ich Peitschengelatsche und menschliche Stimmen in nicht großer Ferne. Freudig eilte ich dem Schalle nach und traf einen Holzwagen, der sich aus irgend einer Ursache verspätet hatte, ich wurde zurecht gewiesen und kam mit dem Schlag elf Uhr vor der Thüre meines Meisters in Waldüren an.

Meine Weiterreise war von nun an wenigstens angenehmer, das Frühjahr brachte längere Tage, schöneres Wetter und bessere Wege. Ich kam in ziemlicher Vogenlinie nach Augsburg und Ulm, ohne Arbeit zu bekommen, denn überall schloß man ganz richtig, daß ich bei meiner Jugend und schwächlichen Gestalt nicht viel würde leisten können; im Städtchen Mondertingen und dann in Wiberach bekam ich endlich Arbeit und verdiente im ersten Orte wöchentlich 30 Kr., und im letztern 36 Kr., in Konstanz brachte ich es endlich doch auf 48 Kr. wöchentlich. Daß sich mit solchem Verdienst nicht viel anfangen läßt, ist sehr begreiflich. Ich wurde daher stets in notgedrungenen Übung der Sparsamkeit und Entbehrung erhalten, was mich glücklicherweise kein Opfer kostete, doch so viel hatte ich erübrigt, mir ein paar Landkarten zu kaufen, um meine künftige Reise doch planmäßig ordnen zu können.

Herrliche Gegenden hatte ich gesehen und noch köstlichere zu bereisen stand mir bevor. Der junge Rhein von seinem Ausbruch aus dem Bodensee bis Basel ist — nach meinem Urtheil — reizender und scenenreicher als die so interessante Gegend von Mainz nach Coblenz; doch wozu Schilderungen von Schönheiten, die hundertfach beschrieben und eben so oft täglich gesehen und genossen werden. Fröhlich war ich zu Land und zu Wasser den

Rhein hinabgewandert und erhielt Arbeit in Basel, wo ich ein volles Jahr zubrachte. Hier trat mir eine ganz andere Lebens- und Denkweise, als ich bisher zu sehen und zu vernehmen gewohnt war, als neue Erscheinung entgegen.

Seit der französischen Revolution füllten die politischen Ereignisse — nicht die Politik, dazu und zu einem Verstehen der Ereignisse und ihrer Folgen war in der Zeit meiner Jugend wenig Anlage im Volke — alle Köpfe, und sie waren das unerschöpfliche Tagesgespräch.

Die politischen Unterhaltungen, welche ich auf meinen Kreuz- und Querwanderungen bisher vernommen, waren das Ablesen und Wiederholen einförmiger Zeitungsartikel; bei jedem zweifelhaften Siegesbericht hieß es: „Jetzt wird's nicht mehr lang dauern, das zusammengelaufene Gesindel (die französische Armee) das läuft was es laufen kann, die Kaiserlichen werden bald in Paris sein, dann können sich die Königsmörder, die Kirchenschänder, die Rebellen in Acht nehmen, die Kondenter und die Klubbitzen werden um einen Kopf kürzer gemacht und in Frankreich wird geteilt, da bekommt jeder ein Stück, ein klein Stück kann übrig bleiben, das kann einen König haben, so ist es schon vor hundert Jahren prophezeit worden.“ — Jetzt kam die Reihe an Prophezeiungen, von welchen Jeder etwas wußte — dann folgten die Erzählungen von

In Paris wurde vor kurzem William Galignani der Begründer des englischen Annoncenblattes Galiganis Messenger, im Alter von 84 Jahren beerdigt. Derselbe hat von seiner beträchtlichen Hinterlassenschaft u. a. der Pariser Assistance republicque ein Terrain von 7000 Metern am Boulevard Vineau, einen Rententitel von 70 000 Franken, sein dem Elysée gegenüberliegendes Hotel, das auf 2 Millionen geschätzt wird, und ein anderes Wohnhaus testiert, welches zu einem Asyl für arme Journalisten, Buchhändler, und Buchdrucker eingerichtet werden soll. In dieser Altersversorgungsanstalt, durch deren Gründung Galignani an seinen bescheidenen Ursprung erinnern wollte, sollen 100 Plätze gestiftet werden, 50 für Greise über 60 Jahre, die 500 Fr. jährlich bezahlen können, und 50 ganz unentgeltliche.

Vermischtes.

Es ist schon eine Reihe von Jahren her, als ich in der „Fremde“ war. Da habe ich denn auch einmal kurze Zeit in Halle gearbeitet. Der Meister, ein alter Herr, hatte viel Bibeln einzubinden. Diese wurden, wie bekannt, mit lohgarem Leder überzogen und dann schwarz gefärbt. Das Färben ist zwar eine ganz einfache Sache, aber von den alten hallischen Meistern hat jeder seine eigene Methode. Der unfrige nun grundirte zunächst mit einem Pulver, welches er aus der Apotheke bezog, braun, um dann mit Eisenchwärze nachzufärben. Eines Tages nun hatte er wieder 50 Bibeln zu färben. Er läßt sich also das nöthige Pulver holen, schüttet es vorsichtig in eine leere Flasche, und reicht sie dem Lehrbuben mit dem Auftrage, Wasser darauf zu geben. Diefem kommt die Flasche nicht ganz sauber vor, und darum spült er sie erst tüchtig aus. Der Meister schüttelt die Flasche erst tüchtig und fängt zu färben an. Er färbt die 50 Stück und stellt sie zum Trocknen auf. Nach einiger Zeit kommt er wieder und bezieht seine Kunst. Aber o weh, das Leder ist weiß wie zuvor. hm, brummt er, war gewiß noch nicht recht aufgelöst. Er schüttelt die Flasche noch tüchtig durch, stellt sie warm und färbt von Neuem. Doch siehe, dasselbe Resultat. Jetzt ging ihm ein Licht auf: er hatte die Bibeln 2 Mal mit Wasser gefärbt, weil der Lehrling das Pulver mit herausgespült hatte. L.

Vius Seine

wo steckt Du? R. Vollmayer, Leipzig.

Albert Weber

wo steckt Du? Wilhelm Willig, Leipzig.

Kollegen, denen der Aufenthalt des Buchbinders Hugo Schury aus Dresden bekannt ist, wollen dessen Adresse sofort an die Expedition d. Zeitung senden.

Arbeitsnachweis Leipzig.

Oskar Beyer und Anton Becker vom Fachverein Stuttgart werden ersucht, ihre Bücher bei uns in Empfang zu nehmen. Der Vorstand.

2 tüchtige Buchbindergehilfen

finden in meiner Buchbinderei lohnende und dauernde Beschäftigung.

H. W. Zickfeldt, Buchdruckerei u. Ofterwied a. Harz.

Abrechnung

der Hauptkasse pro IV. Quartal 1882

der Central-Franken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftsweige Deutschlands.

(Eingeschriebene Hilfskasse.)

Einnahme.

An Überschüssen pr. 4. Quart. von Bremen	M 100,—
„ „ „ „ Leipzig	500,—
„ „ „ „ München	100,80
„ „ „ „ Berlin	630,36
„ „ „ „ Bonn	50,—
„ „ „ „ Frankfurt	165,55
„ „ „ „ Hamburg	160,—
„ „ „ „ Mainz	42,27
„ „ „ „ Offenbach	100,—
„ „ „ „ Köln	40,—
„ „ „ „ Biebr	50,—
„ „ „ „ Nürnberg	48,92
„ „ „ „ Hannover	28,—
„ Steuern einzelntehender Mitgl. 1. Kl.	40,—
„ „ „ „ 2. „	143,80
„ Eintrittsgeldern	3,—
„ Zinsen der Staatspapiere	126,—
„ „ des Sparkassenbuchs	13,56
„ Kassenbestand nach Abrechnung des 3. Quartals	7447,11
	M 9789,37

Ausgabe.

Für 2000 Quittungsbücher, Druck, Satz, Papier	M 49,25
„ 2000 Tabellen in Querfolio, Druck, Satz, Papier	72,75
„ 300 Tabellen in Hochfolio, Druck, Satz, Papier	30,—
„ 1500 Circuläre, Aufford. zum Beitritt	32,—
„ 400 Circuläre für die Prinzipale	8,50
„ 1 Inserat in Nr. 24 der Buchb.-Ztg.	1,40
„ 1 „ „ 25 „ „	6,90
„ 2 „ „ 26 „ „	1,40
„ 1 „ „ 27 „ „	1,50
„ 1 „ „ 28 „ „	10,50
„ 7 „ „ 29 „ „	1,20
„ 1 „ „ 30 „ „	1,35
„ 1 „ „ 30 „ „	2,50
Verwaltungsstellen	2,50
„ 1 Inserat in Nr. 30 der Buchb.-Ztg. Adressen des Vorstandes	7,—
„ 1 Inserat in Nr. 29 der Buchb.-Ztg. München	1,20
„ 2 Inserate in Nr. 30 der Buchb.-Ztg. Centralverwaltung	9,60
„ 1 Inserat in Nr. 33 der Buchb.-Ztg. Centralverwaltung	—,90
„ 500 Circuläre, Nachdruck	10,50
„ 500 „ „ „ „ Prinzipale	8,50
„ 500 Quittungsbücher zu binden	30,—
„ Krankenunterstützung:	
an 1 Mitglied in Dürrenberg	60,—
„ 1 „ „ „ Schkendig	24,40
„ 1 „ „ „ Bartenstein	60,—
„ 1 „ „ „ Annaberg	5,12
„ 1 „ „ „ Heinsdorf	32,12
„ 1 „ „ „ Jena	16,68
„ Todtenopfer an 1 Mitgl. in Schkendig	40,—
„ Zinsen und höheren Kurs beim Kauf von vier Staatspapieren	32,20
„ Zuschuß nach Elberfeld	75,—

Für ein Hauptbuch in Molesquin geb.	8,—
„ 500 Couverts für den Vorsitzenden	2,50
„ Gehalt des Vorsitzenden	50,—
„ Gehalt des Kassierers	30,—
„ Gehalt des stellvertr. Vorsitzenden und fünf Beisitzer	25,—
„ Gehalt des Schriftführers	6,25
„ Porto des Vorsitzenden	35,04
„ Porto des Kassierers	15,45
	M 804,71

Bilanz.

Einnahme	M 9789,37
Ausgabe	„ 804,71
	M 8984,66

Davon sind 7800 Mark in königl. sächsischen Staatspapieren und 534 Mark 26 Pf. bei der hiesigen städtischen Sparkasse angelegt.

Die Revisoren: Der Kassierer: R. Hafemann. B. Joest. C. Polrich.

Es steuerten im 4. Quartal 1882 in

Nürnberg	17	Mitglieder	194	Wochen
Dresden	54	„	440	„
Elberfeld	28	„	335	„
Bonn	23	„	249	„
Hannover	68	„	841	„
Stuttgart	141	„	1618	„
Freiberg	22	„	281	„
Halle	13	„	168	„
Berlin	287	„	2829	„
Leipzig	347	„	3948	„
Offenbach	115	„	1388	„
Mainz	17	„	219	„
Hamburg	79	„	797	„
München	40	„	428	„
Bremen	43	„	463	„
Biebr	17	„	221	„
Frankfurt	52	„	624	„
Köln	23	„	219	„

An Krankenunterstützung wurde im 4. Quartal ausgezahlt:

Biebr	1	Mitglied	M	9,—
Bremen	1	„	„	14,12
Hamburg	1	„	„	12,84
Offenbach	10	„	„	355,82
Leipzig	19	„	„	378,94
Berlin	1	„	„	9,—
Stuttgart	7	„	„	407,08
Hannover	4	„	„	152,96
Elberfeld	3	„	„	160,—
Dresden	4	„	„	175,78
Nürnberg	1	„	„	1,28
				M 1676,82.

Vorhandene Fonds in

Nürnberg	M	50,—
Dresden	„	98,81
Elberfeld	„	23,98
Bonn	„	32,80
Hannover	„	150,78
Stuttgart	„	36,53
Freiberg	„	52,24
Halle	„	44,30
Berlin	„	300,—
Leipzig	„	408,92
Offenbach	„	160,69
Hamburg	„	162,36
München	„	56,12
Bremen	„	108,32
Biebr	„	48,84
Frankfurt	„	100,—
Köln	„	50,—
		M 1884,69.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. J. Ramm in Leipzig.